

## Renate Haberer

Renate Haberer kam am 23. Dezember 1932 in Offenburg als Kind jüdischer Eltern auf die Welt. Ihre Mutter Ruth Strauss-Haberer, 1909 in Bergen bei Frankfurt geboren, und ihr Vater Gustl Haberer, 1897 in Friesenheim geboren, versuchten Renate und ihre Schwester Ellen Elisabeth, geb. am 18. November 1937, die ständig zunehmenden Einschränkungen für jüdische Bürger möglichst wenig spüren zu lassen.



Renate Haberers Mutter Ruth Strauss-Haberer 1939

Ein massiver Einschnitt in das Leben der Familie war die **Reichspogromnacht im November 1938**. Der **Vater wurde gemeinsam mit allen anderen jüdischen Männern nach Dachau verschleppt**. Halbtot und kahl geschoren wurde er einige Wochen später wieder heimgebracht. Trotz Folter in Dachau war sein Selbstwertgefühl ungebrochen.

Weil es jüdischen Kindern seit 1936 verboten war, öffentliche Schulen zu besuchen, wurde Renate Haberer als 6-Jährige nicht mehr in Offenburg eingeschult. Sie musste stattdessen ab April 1939 die **Zwangsschule für jüdische Kinder** in Freiburg besuchen, die nach der Pogromnacht von der Lessingschule ins ehemalige jüdische Gemeindehaus neben der ausgebrannten Synagoge gegenüber dem Stadttheater hatte umziehen müssen. Mit den



Die Ruine der Freiburger Synagoge nach der Pogromnacht 9./10.11.1938. Im benachbarten unzerstört gebliebenen jüdischen Gemeindehaus ging Renate Haberer von April 1939 bis zur Deportation im Oktober 1940 zur Schule.

älteren Mädchen Myriam und Eva Cohn aus Offenburg genoss sie die **wöchentlichen Zugfahrten nach Freiburg** und machte sich einen Spaß daraus, unterwegs mit vielen Leuten zu plaudern, was die anderen beiden Mädchen sehr beunruhigte. **Unter der Woche wohnte sie in Freiburg** bei Tante Lydia, Onkel Meier Friedrich Bloch und Cousine Trude in der Eschholzstraße 84.

Ihren letzten Tag in der Schule - es war der **22. Oktober 1940** - hat sie besonders gut in Erinnerung, denn sie bekam als beste Vorleserin nicht mehr die versprochenen Mohrenköpfe, nachdem gegen 10 Uhr der Befehl kam: »Alle Kinder heim!«. Als sie bei der Tante ankam, war ihr Koffer schon gepackt und sie musste alleine mit dem Zug nach Offenburg zurückfahren. Dort wurde sie von einem christlichen Nachbarn, Herrn Krämer, vom Zug abgeholt und zu ihren Eltern und ihrer kleinen Schwester in die Offenburger Turnhalle gebracht.

Dort waren auch schon Oma und Opa aus Offenburg, Tante Brunhilde Haberer-Levi und Onkel Alfred Levi aus Friesenheim und viele andere Juden. Zum Abschied schenkte ihr Herr Krämer noch eine Tüte Himbeer-Bonbons, ihre »Lieblingsgutzelex«, und segnete sie mit dem Kreuzzeichen.





Noch am Abend wurden alle in einem überfüllten Zug Richtung Freiburg abtransportiert, wo viele weitere Juden zusteigen mussten – auch Tante Lydia Haberer-Bloch, Onkel Meier Friedrich Bloch und Cousine Trude. Von dort aus ging die Fahrt in westlicher Richtung weiter.

Von der **Zugfahrt nach Gurs** ist ihr heute noch der mutige Vater besonders im Gedächtnis. Er setzte sich lautstark und entschieden für eine alte Frau ein, die von einem Nazi der Wachmannschaft schikaniert wurde, indem er ihm das Gewehr aus der Hand stieß, und dafür massiven Drohungen ausgesetzt war.

**Im Lager Gurs wurden die Familien auseinandergerissen.** Männer wurden getrennt von Frauen und Kindern untergebracht. Renate Haberer gelang es dennoch ihren Vater fast täglich in seinem Männer-Ilôt zu besuchen, weil sie sich mit dem französischen Wachmann, der deutsch konnte, gut verstand.



Das Camp de Gurs war in sogenannte Ilôts aufgeteilt, die mit Stacheldraht voneinander getrennt waren und jeweils einen Wachposten hatten. Männer und Frauen waren in verschiedenen Ilôts interniert. Kinder waren bei ihren Müttern und konnten daher ihre Väter normalerweise nur selten sehen.

Nach 4 Monaten menschenunwürdigen Lagerlebens konnte die **jüdische Kinderhilfsorganisation OSE** 50 Kinder über zehn Jahren aus dem Lager befreien. Obwohl

Renate Haberer erst 8 Jahre alt war, durfte sie mitfahren, da ihr Vater Kontakte zu Emma Lederer und Andrée Salomon – beide Mitarbeiterinnen der OSE – hatte. Ihre kleine Schwester Ellen musste jedoch im Lager bleiben, weil sie mit drei Jahren noch viel zu jung war.

Obwohl die Verstecke in verschiedenen Kinderheimen ihre Rettung bedeuteten, war das erste Jahr – von Februar 1941 bis März 1942 – im **Waisenhaus Sur Aspet in der Nähe von Toulouse** ohne die



OSE-Kinderheim 'Maison de Poulouzat' in der Nähe von Limoges. Foto ca. 1945.

Geborgenheit ihrer Mutter und ohne Freunde besonders schwer. Sie fühlte sich in dieser Zeit sehr allein. Im März 1942 kam sie in das **OSE-Kinderheim Poulouzat bei Limoges**. Dort traf sie ihre Schwester Ellen wieder, die kurz zuvor dort angekommen war.

Unerschütterliches Gottvertrauen und die Sehnsucht nach den Eltern erhielten Renate Haberer Mut und Unerschrockenheit. So konnte sie Ende 1942 im Alter von gerade mal 10 Jahren bei Annemasse am Genfer See mit der erst 5-jährigen Schwester an der Hand die abenteuerliche und lebensgefährliche **Flucht in die Schweiz** durchstehen. Die zeternde und weinende Ellen machte beim Grenzübertritt in die Schweiz einen deutschen Soldaten – seit November 1942 war ganz Frankreich von der deutschen Wehrmacht besetzt – auf die beiden Flüchtenden aufmerksam.





»Halt, oder ich schieße!« schrie der Deutsche mehrfach, kam aber nicht näher und schoss auch nicht. Als sich Renate Haberer – noch auf französischem Boden – immer mehr im Stacheldraht der Grenzanlagen verhakete, **riskierte der Schweizer Grenzpolizist sein Leben für die beiden Mädchen:** Demonstrativ legte er sein Gewehr auf die Erde, ging auf die französische Seite, um Renate Haberer aus dem Stacheldraht zu befreien und trug sie auf seinen Armen in die Freiheit!

**Den Rest der Nazi-Zeit bis zum Mai 1945 verbrachten Renate Haberer und ihre Schwester Ellen in der Schweiz,** zunächst in einem Flüchtlingslager bei Genf, dann in einem Kinderheim in Ascona am Lago Maggiore. Von dort aus wurden sie zu Verwandten nach Zürich geschickt, die ausfindig gemacht worden waren. Angesichts des heranahenden Kriegsendes brachten diese sie aber in zwei verschiedenen Kinderheimen unter, um nicht auf Dauer für sie verantwortlich zu sein, falls ihre Eltern Krieg und Verfolgung nicht überlebten.

Ihr **Vater Gustl Haberer** war wegen seiner Unerschrockenheit und seiner Tatkraft schon früh bei der **Résistance** aufgefallen. Unter anderem hatte er im Lager Gurs in seinem Ilôt einen Reinigungsdienst organisiert, um den Alltag für alle erträglicher zu machen. Die Résistance hatte eine besondere Aufgabe für ihn, die er erfolgreich und ohne entdeckt zu werden durchführte: Er ließ sich in der Lagerküche als Gehilfe anheuern und sorgte dafür, dass von Zeit zu Zeit inhaftierte französische Widerstandskämpfer in einem der großen Suppenkessel aus dem Lager geschmuggelt werden konnten.



Gustl Haberer im Camp de Rivesaltes im Jahr 1942

**Die Kontakte zum französischen Widerstand retteten Gustl Haberer, seiner Frau Ruth und seiner Schwiegermutter Tilla Strauss schließlich das Leben.** Die Familie war 1941 aus dem Lager Gurs nach **Rivesaltes** verlegt worden. Auf einem Brief seiner Schwester Brunhilde Haberer-Levi vom 12. August 1942 an ihren Sohn Richard, der noch vor der Deportation mit einem Kindertransport nach England gerettet worden war, findet sich noch ein eigenhändiger Gruß von Gustl Haberer. Bald danach war er der Aufforderung der Résistance unterzutauchen gefolgt. »Wenn du raus kannst – dann geh!« hatte der Lagerleiter von Rivesaltes, der aus dem Elsass kam, gesagt und ihn zu diesem Schritt ermutigt. Alle hatten **Angst vor den Transporten in den Osten**, denn von den dorthin verschleppten Menschen kamen keine Briefe mehr! Nur mit Mühe gelang es Gustl Haberer, bei der Flucht auch seine Frau Ruth und deren Mutter Tilla Strauss mitzunehmen.



Gustl Haberer 1944 in Brive





Vermutlich in Brive - südlich von Limoges, heute Brive-la-Galliarde - **tauchten sie unter falschem Namen unter.** Gustl Haberer wurde dort von Widerstandskämpfern für Sabotageakte mit Sprengstoff ausgebildet. Bis zur Befreiung im August 1944 war er dann an verschiedenen **Sabotageaktionen der Résistance gegen die Nazis** beteiligt.



Ellen und Renate Haberer 1945 in St. Etienne, 8 und 12 Jahre alt

**Nach der Befreiung traf sich die ganze Familie in St. Etienne wieder,** wo der Vater zusammen mit der christlichen Madame Claire ein jüdisches Kinderheim führte. Im Mai 1945 ließen sie die beiden Mädchen Renate und Ellen aus der Schweiz kommen, die nach drei Jahren endlich wieder mit ihrer Familie vereint waren und 8 Monate lang in St. Etienne in die Schule gehen konnten.



Im Hof des ehem. Gestapo-Gebäudes 1946: Kinderheim für Ellen und Renate Le Tremplin in St. Genis Laval bei Lyon



Mutter Ruth Strauss-Haberer als Schneiderin im Kinderheim Le Tremplin 1946 (roter Pfeil)



Großmutter Tilla Strauss in der Küche des Kinderheims Le Tremplin 1946 (roter Pfeil)

1946 wechselten sie von dort in das Kinderheim Le Tremplin in St. Genis Laval bei Lyon, das in einem während der deutschen Besatzung von der Gestapo genutzten Gebäude untergebracht war. Von dort **wanderten sie im Juni 1947 nach Amerika aus.**



Ellen Haberer 1948 in Chicago, 10 Jahre alt



Renate Haberer 1948 in Chicago, 15 Jahre alt

Bis zu ihrem Tod im Januar 2014 lebte Renate Haberer-Krauss - immer dankbar für die Rettung der ganzen Familie - mit ihrem aus Mexiko stammenden Mann Dr. Thomas Krauss bei Chicago in den USA. Vor allem die Mutter - sie starb bereits mit 43 Jahren in Chicago im Jahr 1952, der Vater 1961 im Alter von 64 Jahren - und die Schwester Ellen, die 1977 im Alter von 40 Jahren in Johannesburg in Südafrika starb, **haben die jahrelangen Strapazen gesundheitlich nicht gut überstanden und starben viel zu früh.**



Renate Haberer-Krauss im Oktober 2010 als Zeitzeugin zu Besuch in der Haupt- und Realschule in Friesenheim

»Durch die Kühnheit des Vaters überlebten wir« heißt das noch unveröffentlichte Jugendbuch, in dem Renate Haberer-Krauss beschreibt, wie die ganze Familie dem Holocaust entkam. Über Jahrzehnte war sie in den USA als Zeitzeugin aktiv. 2004 kam die Geschichtswerkstatt der Lessing-Realschule Freiburg in Kontakt mit ihr. 2005 und 2010 sprach sie am Holocaust-Gedenktag als Ehrengast der Stadt Freiburg.